

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 7

Artikel: Religionsgeschichtliche Volksbücher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Postfachkonto VIII 964.
Secretariat: Zindermarkt 20, Zürich 1.

III. Jahrgang. — 1. Juli 1910.
Erscheint monatlich. No. 7. Einzelnummer 10 Cts.

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Alle schweizerischen Postbureau nehmen Abonnements entgegen.
Inserate: 6 mal gepaltene Nonpareilzeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Regie: Conzett & Cie, Zürich 3.

Gefinnungsfreunde allerorts!

Verbet Abonnenten für Euer Blatt! Jeder, der auf dem Boden der modernen Weltanschauung steht, sollte Leser des „Freidenker“ sein.

An alle bisherigen Abonnenten aber, die einen tiefen Anteil an unseren Bestrebungen nehmen, richten wir die dringende Bitte, durch Anschluß an unsere Organisation ein engeres Verhältnis mit unserer Bewegung einzugehen, entweder durch Beitritt zu den in den meisten größeren Städten bestehenden Vereinen (s. S. 4) oder durch Erwerb der Bundesmitgliedschaft. Der niedrige Jahresbeitrag ermöglicht jedem Freigeistigen, der sich am Kampfe für geistige Freiheit und Licht beteiligt will, den Beitritt, umso mehr da der Beitrag auch in halbjährlichen Raten beglichen werden kann.

Wir hoffen, daß eine große Zahl unserer Abonnenten diesem Aufruf Folge leisten wird.

Zürich, im Juni 1910.

Die Geschäftsleitung des D.-sch. F. B.

Zwei Pfarrer.

(Aus der Halbmonatschrift „März“, Verlag Langen, München.)

Gegen zwei altbayerische Landpfarrer sind in der zweiten Märzwoche Stechbriefe erlassen worden.

Gegen Herrn Münchener von Bondorf, der eine für ländliche Verhältnisse und Begriffe geradezu ungeheuerliche Summe unterlag, und gegen Herrn Scheuer von Kolbermoor, der ein von ihm verführtes Mädchen zum Meineid verleitet hat. Beide Pfarrer waren eifrige Politiker und Agitatoren der ultramontanen Partei; der eine darf sogar als bekannter Vorkämpfer des Zentrums bezeichnet werden.

Die kirchliche Presse ist vor die schwere Aufgabe gestellt, die zwei typischen Streitbühnen, von denen sie öfter mit Stolz gesprochen hat, jetzt als exceptionelle Naturen zu erklären; sie seufzt und versichert ein über das andere, daß ihr die schrecklichen Verfehlungen ganz unbegreiflich seien.

Aber die Verbredchen dieser zwei Geistlichen sind wie die zahlreichen andern, die wir kennen, keineswegs unerklärlich oder auch nur seltsam; sie sind durch die von Bischof und Papst gewollte politische Verblendung des Klerus vorbereitet und verursacht, und die Münchener, Scheuer und Genossen werden noch manche Nachahmer im geistlichen Stande finden, die allesamt fest an den Hochschößen des Zentrums hängen.

Ich sehe nicht an, die beiden Fälle und die vielen andern Fälle zu verallgemeinern und dem ganzen Stand den Vorwurf zu machen, daß er ein System ausgebildet hat, welches schwache Naturen auf Abwege führen muß. Der junge Geistliche sieht vom ersten Tage seiner Amtierung an vor Zwiespältigkeiten und Widersprüchen, die notwendig seinen Charakter zu einem unwahrscheinlichen machen müssen.

Seine Religion, für die er wohl einige Begeisterung haben wird, schreibt ihm vor allem Nächstenliebe und Menschenfreundlichkeit vor; alle Dogmen und Zutaten können in einem verständigen Menschen die Ueberzeugung nicht ausröten, daß auf Verleihen und Verzeihen sich die bezwingende Größe des Heilands aufbaut.

Nun muß der begeisterte Adept schon beim ersten Schritt ins Pfarrhaus sehen, was die handwerkliche Ausübung des Priesterberufes aus seinen Idealen gemacht hat, wie der Spiritus verfliegen und nur das Phlegma in äußerlicher Anwendung der Religion geblieben ist.

In der kleinen dörflichen Welt sieht er nichts als schwunglose Gleichgültigkeit und Egoismus; und er muß bald bemerken, daß sein Pfarrer darauf verzichtet hat, aus diesen Alchymiegeschäften kümmerliche Flammen zu blasen, daß er nur herrschen und den Schein wahren will.

Die Ernüchterung wird vollständig, wenn er in den Herzen der Gläubigen lesen darf und die Wirkungen der Religion kennen lernt, wenn er sieht, daß im besten Falle nur ein unsicheres Vertrauen auf Außerlichkeiten erreicht wird. Indem der junge Herr um einige Ideale ärmer wird, lernt er gleichzeitig verstehen, daß die heiligen Botschaften seines Amtes sich als Machtmittel bewähren und daß man mit ihrer Hilfe die Seelen zwar nicht läutern aber doch untertänig machen kann.

Wo er hinschaut, sieht er allen geistlichen Eifer nicht

auf sittliche Hebung sondern auf Beherrschung des Volkes gerichtet, und er lernt wie alle, die Seelsorge als Mittel zum Zwecke zu betrachten.

Damit verliert sie aber für ihn jede erhebende Wirkung und entsetzt ihn; in dem täglichen Widerstreben zwischen Wortheiligkeit, vorbildlicher Sanftmut, Verzeihung, Demut, Selbsterniedrigung, was er alles nach außen hin zu zeigen hat, und dem freijünglichen Ehrgeiz, dem täglich geschürten Hass wird der Mann ein Heuchler, und was er an sittlichem Fond den Versuchungen entgegenzusetzen hat, ist nicht gerade viel.

Man stelle sich einmal einen jungen Arzt vor, der vom ersten Tage an, da er berufsfrühling ins Leben tritt, gezwungen wird, seine Hilfe abhängig zu machen von den politischen Gefinnungen der Patienten, der dazu angehalten wird, mitteillos gegen bestimmte Menschen zu werden, glaubt man wirklich, daß sein Mitgefühl für die andern wertvoll bleiben wird?

Sobald aber nicht anders ist die Erziehung der jungen Priester; ihnen werden Unduldsamkeit und Haß zur Pflicht gemacht, sie müssen Hergenshärte lernen, sehen sie an hundert Beispielen der Aelteren, hören sie gepredigt von hohen Vertretern ihres Standes, je geleitet von der höchsten Autorität der Kirche.

Wenn Mitleid aber nicht allumfassend ist, wird es zur Lüge.

Durch diese werden gerade die gut veranlagten Kleriker den größten Schaden leiden; je klarer einer die Unwahrscheinlichkeit sieht, die sich in den Kämpfen um die Macht herausgebildet hat, und der er mal dienen soll, desto verderblicher wird die Unterwerfung auf seinen Charakter wirken.

Die Sandväter, die schlecht und recht und ohne viel Nachdenken die Verantwortung der Institution überlassen, bleiben leichter im Gleise.

Wer aber in harten Kämpfen sein herzliches Empfinden und sein Willensgefühl dem Verufe zum Opfer gebracht hat, der mag für sich selber auch Entschuldigungen finden, wenn er seine bürgerliche Moral einmal Leidenchaften gegenüber zum Schweigen bringt.

Internationale Liga für rationelle Erziehung der Jugend.

Mit dem Tode Ferrers war wohl der bedeutendste Leiter einer Bewegung aus dem Wege geschafft, nicht aber diese Bewegung selbst. Mit der materiellen Waffen vermag man geistige Strömungen niemals dauernd zu unterdrücken. Es ist dies ein Grundgesetz, dessen Richtigkeit noch keine geschlossene Kirche eingesehen hat, den auch das Freidenkertum nicht mehr einsehen wird, wenn es erst zur Kirchenbildung gelangt sein wird. So dürfen wir uns freuen, daß mit spezieller Betonung der Freiheit und prinzipieller Achtung vor dem Gegner das Lebenswerk Ferrers fortgesetzt wird, daß es seine Wellen auch über Spanien hinaus zu werfen beginnt.

Aus Vorn kommt eine Flugchrift zu uns der „Internationalen Liga für rationelle Erziehung der Jugend“. Dem Begehrtschreiben entnehmen wir folgende Zeilen:

„Wir haben uns die neue Schulbewegung in Deutschland als Volksbewegung gedacht. Durch eine zielbewusste Propaganda unter den breiten Massen soll im Volk selbst das Interesse für das Schulproblem und die gesamten pädagogischen Fragen geweckt und dabei jede Verquickung mit politischer Agitation vermieden werden. Um unser Ziel erreichbar zu machen, haben wir die Beiträge auf 10 Pfennig bezw. Cts. oder Heller im Monat festgesetzt, so daß es auch dem Ärmsten möglich sein wird, sein Scherflein beizusteuern. Wir betonen noch ausdrücklich, daß die Schulliga ein selbständiger vom „Orden für Ethik und Kultur“ unabhängiger Verein ist, der auch gegenüber der in Paris sitzenden Zeitung vollste Autonomie hat. Auch betonen wir, daß die Liga sich mit keinerlei philosophischen Weltanschauungen solidarisieren will. Wir wollen eine großzügige Arbeit die sich den Bedürfnissen des Volkes anzupassen versteht.“

Wissenschaftliche, vernunftgemäße Grundlage der Jugend-erziehung wird gefordert, ferner moralische Erziehung, beruhend auf dem Grundgesetz (von einem „Naturgesetz“) läßt sich doch hier niemals sprechen!) gegenseitiger Verantwortlichkeit. So sehr dieser Grundsat in den gleichen Schwächen leidet wie Kant's berühmte Forderung: „Handle so, daß du jederzeit wollen kannst, die Maxime deines Handelns solle zum allgemeinen Gesetz der Mensch-

heit werden“, so sehr ist es erfreulich, daß in praxi dem Moralunterricht das Prinzip der Selbstverantwortlichkeit zugrunde gelegt wird. Der allzu rationalistische Zug des Ganzen, den man auch richtig erkannt hat, wird im Laufe der Zeiten und mit zunehmender Erfahrung, besonders aber auch durch allfällige rege Beteiligung der Künstlerwelt von selbst schwinden. Aus der innigen Verschmelzung klarer Verstandesbegriffe mit den tief in der Menschenseele begründeten Neigungen zum Mystischen (ein Wort, das durch den Mißbrauch, der mit ihm getrieben worden, arg in Verruf gekommen ist!) wird ein Neues herauswachsen, für das wir vielleicht noch nicht einmal ein bezeichnendes Wort gefunden haben. Schon daß die Frage nach einem „Ritual“ aufzukaufen konnte beweist das Bedürfnis nach dem Mystischen, wenn man wenigstens nicht in bloße Nachahmung toter Formen und ästhetisierenden Mummenschanz verfallen will.

Unter allen Umständen empfehlen wir die hier auftauchende Strömung aufmerkamer Beachtung und teilen mit, daß jeder, der sich für die Bestrebungen der „Internationalen Liga für rationelle Erziehung der Jugend“ interessiert, durch Einsendung eines Jahresbeitrages von Fr. 1.20 Mitglied werden kann. Auch ist durch Herrn Hfr. Knapp, Bern, Krangasse 25, weitere Auskunft zu erhalten.

Religionsgeschichtliche Volksbücher.

Während sich die modernen Naturwissenschaften bemühen, ihre gesicherten Resultate, manchmal auch die höchst unsicheren und einseitigen Folgerungen aus denselben, durch billige Druckschriften, Volksausgaben usw., ihrer Werke in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten, läßt sich den sogenannten Geisteswissenschaften mit einem gewissen Recht der Vorwurf machen, daß sie in zu starrer fachwissenschaftlicher Abgeschlossenheit die weiteren Kreise im Dunkeln liegen über das, was sie gesucht und gefunden. Erst die unsinnige Dilettantenarbeit der neueren Zeit hat sie über die Gefahren belehrt, denen eine allzuweit gehende Entfremdung der Wissenschaft vom öffentlichen Leben nie zu entgehen vermag. Der Stand der mehr abstrakten Geisteswissenschaften wird freilich immer ein schwierigerer sein als der der realistischen Naturwissenschaften. Sie sehen bei dem, der sich mit ihnen beschäftigen will, viel Geduld voraus und den guten Willen, auch verwickelten Gedankengängen mit einiger Bemühung zu folgen. Während es auf dem Gebiete der Philosophie einerseits sehr schwierig ist, ohne die Hilfe des gesprochenen Wortes, das heißt eines Lehrers, sich Kenntnisse zu verschaffen, andererseits recht wenig billiges und doch zuverlässiges Material vorhanden ist, sucht die seit etwa einem halben Jahrhundert kräftig emporblühende vergleichende Religionswissenschaft dem Uebel eines kritischen, phantastischen und voreingenommenen Schriftstellers in ihrem Bereich entgegenzutreten. Im Verlage von J. C. W. Mohr erscheint seit ein paar Jahren die Sammlung der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher“. Ueber deren Bestrebungen und Ziele unterrichten uns die folgenden Mitteilungen des Verlages:*)

Die Religionsgeschichtlichen Volksbücher sind keine Tendenzschriften. Vor allem haben sie mit den mancherlei Versuchen, dem „Volk“ durch tendenziöse Beschönigung „die Religion zu erhalten“, nichts das geringste zu tun. Sie wollen Religion, Christentum und Kirche historisch und kritisch verstehen und lehren, aber nicht „verteidigen“. Das Verständnis, das sie vermitteln suchen sie bei der strengsten Wissenschaft von der Geschichte der Religion. Sie werden deshalb (ohne es zu wollen) im Volke vieles zerstören, was heute zwar mit dem theologischen Anspruch auftritt, bewiesene Wahrheit zu sein. In Wirklichkeit aber den Forschungen der gelehrten Welt nicht standgehalten haben. Sie werden (ohne danach zu streben) im Volke das Befestigen, was durch ehrliche Wissenschaft und ihr gegenüber sich als Wissenschaft erwiesen hat. Die Absicht der Volksbücher ist lebendig die: auf offene Fragen — offen und bescheiden wissenschaftlich begründete Antworten zu geben.

Solcher offener Fragen gibt es heute viele. Denn heute wird im Volke die Entfremdung von der Religion nicht mehr als „Fortschritt“ empfunden. Religion ist wieder ein Lebensproblem für das Volk und seine Führer. Klar und furchtlos wollen die Religionsgeschichtlichen Volksbücher die Fragestellung, die ihnen hier entgegen-

*) J. C. W. Mohr, Tübingen.

gebracht wird, zu der ihren machen. In den Volksbüchern sollen die Fragenden, denen der Religionsunterricht und die offizielle Kirche die Antwort schuldig geworden sind, eine gut-deutliche Antwort ohne Förmlichkeit und Züge finden. Wir erblicken die Vollständigkeit unserer Bücher in erster Linie in der schlichten und christlichen Klarheit, mit der die Dinge so geäußert werden, wie sie heute die besten unter den vorurteilslosen Sachkundigen liegen sehen. Zu solcher Klarheit rechnen wir, daß in den Darstellungen der Volksbücher genau an derselben Stelle Fragezeichen stehen, wo die Wissenschaft welche setzt. Sie setzt oft welche.

Die Geschichte samt ihrer Forschung macht zwar nicht fertig und „Wiedergeburt durch Wissenschaft“ ist Unförm — aber sie macht frei von mancher schweren Last und stärkt den Mut des Menschen, sein inneres Leben statt auf irgend eine fremde Lehre auf sich selbst zu gründen.“

Unsere Bewegung.

Bekanntmachung an unsere Bundesmitglieder.

Wir eruchen unsere Bundesmitglieder, die für das Jahr 1910 fälligen Beiträge unter Postchekkonto VIII 964 einzuweisen, da ihnen andernfalls die Aufgussnummer mit entsprechender Nachnahme zugesandt wird.

Zürich, 20. Juni, 1910.

Die Geschäftsleitung.

Freidenker-Verein Zürich. Dienstag den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saale des Restaurants „Sihlfeld“, Schaffhauserquai 1, unsere Monatsversammlung statt. Wichtige Anträge. Wir eruchen unsere Mitglieder, vollständig zu erscheinen. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Freidenkerverein Bern. Vereinsversammlung, Montag den 11. Juli im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Betrachtungen über die Enzyklika-Bewegung. 2. Zu Freiheitsgrat 100. Geburtstag. 3. Ueber die Gewissensfreiheit und ihre Garantien im Kanton Bern. Zahlreichen Besuch, auch von Gästen, erwartet.

Der Vorstand.

Luzern. In einer Versammlung des Freidenkervereins Luzern hielt Herr Redaktor Uttenhofer aus Zürich einen Vortrag über die religiöse Toleranz in Geschichte, Recht und Praxis.

Aus den sehr interessanten, reiches Wissen befundenden Ausführungen ging hervor, daß im Allgemeinen die monotheistischen Religionen von Natur aus intolerant sind, weil die Anhänger desselben nur einen einzigen Gott für den richtigen halten, während die polytheistischen Religionen nicht bloß die eigenen Götter anbeten, sondern auch andern die Götzen nicht abstreiten. Die alten Römer z. B. anerkannten die Götter der Griechen, sie ließen auch den eroberten Völkern ihre Religion; wenn sie in gewissen Zeiten die Christen verfolgten, so geschah dies nicht aus religiösen, sondern aus politischen und sozialen Gründen; auch sind die Verfolgungen über die Christenverfolgungen der römischen Kaiser meistens stark übertrieben, wie an einem Beispiel gezeigt wird.

Dagegen erwies sich das Christentum als sehr intolerant. Raum war dasselbe durch Kaiser Konstantin im Jahre 313 als Staatsreligion eingeführt worden, fing es an, die Heiden mit Feuer und Schwert zu bekämpfen und es wütete selbst gegen die eigenen Befehle, wenn sie von der Meinung der Kirche, welche sich nach und nach ausgebreitet hatte, abwichen, wie z. B. die Arianer und später die Waldenser. Die „Häretiker“ wurden schon unter Kaiser Justinian ums Jahr 700 mit Todesstrafe verfolgt. Thomas von Aquino, der jetzige offizielle Philosoph der römischen Kirche, erklärte, „Häretiker müssen am Leibe bestraft werden.“ Sogar der Hohenstaufenkaiser Friedrich II. ließ Ketzer verbrennen. Von ihm ist anzunehmen, daß er dies nicht freiwillig, sondern zufolge päpstlichen Zwanges tat. Die Juden- und Ketzerverfolgungen des Mittelalters sind bekannt. Die Reformation hat eine Wendung gebracht, doch noch nicht die Toleranz der heutigen Tage. Der Reichstag von Speyer erklärte am 27. August 1526 das Landrecht der Fürsten gegenüber dem Wormser Edikt vom 26. Mai 1521, in welchem Karl V. über die Protestanten die Reichsacht ausgesprochen hatte. Der weltliche Friede vom Jahre 1648 bestätigte den Augsburger Religionsfrieden von 1555, welcher, wie der Beschluß von Speyer, das Landrecht der Fürsten als gültig erklärte. Papst Innocenz X. verbannte in einer heftigen Bulle den weltlichen Friedensvertrag und erklärte denselben für ungültig und nichtig. Auch der weltliche Friede bedeutete noch nicht die Toleranz im heutigen Sinne. Nur die Katholiken, Protestanten (Anhänger Luthers) und die Reformierten (Anhänger Calvins und Zwinglis) hatten auf dieselbe Anspruch, Juden und Wiedertäufer z. B. nicht.

Der Geist der Toleranz machte Fortschritte. Rousseau und Voltaire brachen denselben Bahn. König Friedrich der Große und Kaiser Joseph II. bildeten leuchtende Beispiele toleranter Gesinnung.

Die französische Revolution mit ihren Grundsätzen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ließ religiöser Intoleranz keinen Raum mehr. Die Reaktion konnte zwar noch nachher noch einige Jahrzehnte den modernen Geist wieder in Fesseln schlagen, dieser machte sich aber dann endgültig frei und stellte den Grundsatz der Toleranz fest.

Mit der Zitation des Art. 49 der Bundesverfassung schloß Herr Uttenhofer seinen, die Versammlung in gespannter Aufmerksamkeit haltenden, lebhaften Vortrag, welcher ihm von derselben lebhaft verstanden wurde.

In der Diskussion gab Herr Dr. Cusack an Hand gemachter Erfahrung dem Gedanken Ausdruck, daß gewöhnlich nicht die Religionen selbst die Ursachen der Intoleranz bilden, sondern, was im Namen und unter dem Deckmantel der Religion bezweckt wird. Im Christentum ist es die Kirche mit ihrer Priesterkastei und ihren Bestrebungen nach politischer Herrschaft und irdischem Besitz, welche

in diese Religionen Intoleranz gebracht hat. Im Judentum, welches mit dem Christentum viele Ähnlichkeit, aber keine Kirche, d. h. keine derartige Priesterorganisation wie die Papstkirche hat, begegnet man keiner religiösen Intoleranz. Diese findet sich da am meisten, wo anstatt weltlicher Religion wohl der Namen derselben, dabei aber sehr niedrige Gesinnung und beschränkter Verstand vorhanden ist.

Auch die Worte des Herrn Dr. Cusack fanden den vollen Beifall der Versammlung. In derselben wurde auch noch der Wunsch ausgesprochen, es möchte Herr Uttenhofer den hochinteressanten Vortrag im „Freidenker“ erscheinen lassen und dadurch einem weiteren Publikum zugänglich machen.

Basel: Präsident Mr. Schmid-Gisch, Steinenvorstadt 21. — Sitzung jeden 2. Mittwoch im Monat. Lokal: Restaurant Muffler, Aeschenvorstadt.

Baden: Präsident Wils. Göhner, Wettingen, Kaufhaus Langenstein.

Schweiz.

Ein großes Licht auf soziale Zustände wirft folgende Notiz über die Genfer Schreibstube (aus der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 1910. Sept. 2).

„Alle Leute müssen zuerst ein kleines Examen bestehen, damit ihnen dann die für sie passende Arbeit zugewiesen werden kann. Die Anstalt steht unter der Oberleitung arbeitsfähiger, positivistischer Kreise. Die Löhne halten sich sehr niedrig, 2—3 Fr. im Tag. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg von 57 im Jahre 1891 auf 510 Personen (412 Männer und 98 Frauen) im Jahre 1908.“

In welcher kindisch läppischer Weise heute noch von den Geistlichen gehandelt werden kann, zeigt ein kleiner Bericht, den wir dem Blättchen „Friedensglöck“ entnehmen, das von der christlichen Vereinsbuchhandlung in Zürich herausgegeben wird (No. 19, 16. Jahrg.). Ein Kirchenvorsteher glaubt, das ewige Unbeteilen treibe die Leute noch alle zur Kirche hinaus. Dem stellte, um ihm seine Un dankbarkeit zu zeigen, sein Pastor folgende Rechnung auf:

Rechnung für Johann H.
von seinem Meister, dem Herrn der ganzen Erde.
Für 10 Regengüsse auf seine Leder, per Regen z. Fr. 25.— gleich Fr. 250
Für 2 Extrarengengüsse in sehr dürrer Zeit z. Fr. 50.— gleich Fr. 100
Für 60 Tage Sonnenschein je Fr. 10 gleich Fr. 600
Für Verschiedenes, wie Wind, Tau usw. Fr. 300
Summa: Fr. 1250

Gegenrechnung:
Johann H. bezahlt zur Kirche Fr. 10.—
Für innere Mission Fr. —25
Für Seidenmission Fr. —10
Summa: Fr. 10.35

Dieser Rechnung könnte noch vieles hinzugefügt werden, denn wer hat die Leder gegeben? Wer hat die Kraft in den Armen, das Land zu bebauen? Wer hat die Kohlen und viele andere Schätze in die Erde gelegt? Wer läßt alles wachsen? Wer gibt alles? Ja, was würde eine Rechnung daraus, wenn man die unschätzbaren geistlichen und himmlischen Güter aufzählen wollte, die Gott der Herr, seinen gläubigen Kindern gibt? Sollte da nicht jeden Tag auch von Dank die Rede sein, von Dank mit Herzen, Mund und Händen?

So was nennen diese Leute in einem Atemzuge mit Gott, Christus, Frömmigkeit und merken nicht einmal, welche heidnische, fast irreligiöse Gesinnung aus ihrem Tun spricht!

Ausland.

Statistisches über die Volksbildung in Belgien. Nach der Volkszählung von 1890 gab es in Belgien auf 1,668,457 Männer von 21 und mehr Jahren 423,523, also 25 Prozent, die weder lesen noch schreiben konnten; noch schlimmer stand es mit den Frauen: 568,046 Analphabeten auf 1,700,166, also 33.4 Prozent. — Die französisch sprechenden Belgier sind ihren Mitbürgern flämischer Sprache weit überlegen. Die Minderwertigkeit der flämischen Volksausbildung erklärt sich sehr einfach durch die Tatsache, daß die dortigen Primarschulen in ihrer großen Mehrheit konfessionelle Schulen sind, die vom Staat übernommen sind oder unterstützt werden. Ihre Zahl beträgt 1441. Dagegen stehen im wallonischen Gebiete 2822 weltliche Kommunal Schulen 882 konfessionellen Anstalten gegenüber. Wo die geistliche Schule überwiegt, haben wir auf 1000 Zwanzigjährige 180 Analphabeten, dafür 84 Befähigte der nackten Elementarbildung. Da, wo die weltliche Schule das Übergewicht hat, gibt es auf das Tausend nur 122 Analphabeten, aber 176 Abiturienten der Volksschule. — Ein Vergleich der Zahlen von 1880, 1890, 1900 und 1906 zeigt 1890 den Gipfel, 1900 und auch 1906 einen enormen Rückgang. Die Neutreten von 1890 hatten eben ihre Schuljahre unter der Herrschaft des liberalen Schulgesetzes von 1879, die der Jahrgänge 1900 und 1906 aber unter den liberalen Gesetzen von 1884 und 1895 verlebte. Die liberale Regierung hatte von 1876 bis 1884 die größten Anstrengungen gemacht, den öffentlichen Unterricht zu verbessern und Fortbildungskurse einzurichten; dagegen gelang es den Liberalen, durch ihre Schulgesetzgebung von 1884 und 1895 diesen Aufschwung zugrunde zu richten. (Eth. Kult. No. 9)

Spanien. Der Vatikan hat gegen die liberale Regierung Spaniens das dort bestehende Konkordat zu verteidigen. Er verhält sich sehr ablehnend gegen die Abänderungsvorschläge des spanischen Ministerrates. Der Erzbischof von Toledo hat im Namen der Bischöfe eine Eingabe gemacht, in der er behauptet, die Regierung sei verpflichtet, alle Kongregationen gesetzlich anzuerkennen, die Anwendung des Vereinsgesetzes auf die Orden, Zulaufung

und Auflösung von Kongregationen hänge nicht von der Regierung, sondern allein vom Episkopat ab. (Protestantenblatt No. 23.)

Borromäus-Enzyklika. Unter dem Einfluß der wachsenden Verbreitung reformatorischer Ideen machte die katholische Kirche in der Mitte des 16. Jahrhunderts Ernst mit dem lange schon ausgesprochenen Gedanken einer „Reform an Haupt und Gliedern“. Das Konzil von Trident im Jahr 1545—1563 führte verschiedene kirchliche Reformen durch und stellte die Lehre der katholischen Kirche genau fest. Zu den hervorragenden Menschen dieser Zeit zählt Carlo Borromäus (1538—1574). Von ihm sagt Theodor Zander (Weltgeschichte Bd. V. S. 115/116): „Die katholische Welt weist eine reiche Zahl von Persönlichkeiten auf, die mit den Idealen der besonderen katholischen Frömmigkeit die allgemeinen Tugenden der Menschlichkeit und uneigennützigster Hingabe verbanden. Oft mischte sich freiwillig in diese schönen Züge der Geist der Verfolgung, wie bei Carlo Borromäus. Einem am Lago Maggiore ansässigen Grafengeschlecht entstammend und ein Neffe von Pius IV., machte Carlo eine auch durch stetenloses Leben verdiente schnelle Laufbahn zum Kardinal und Erzbischof von Mailand, in diesen Stellungen auf dem Tridentinischen Konzil einflußreich. Für seine verwiderte Diöcese sorgte er in außerordentlicher Weise. Das Priesteramt suchte er durch Seminare und Kongregationen zu heben, bei einer furchtbaren Pest war er der mutigste Pfleger. Aber Keger und Heger vernichtete er unbarmherzig.“

Das Erinnerungsfest an die vor 300 Jahren erfolgte Heiligsprechung dieses Mannes wurde in Italien überall gefeiert. Bei dieser Gelegenheit erließ Papst Pius X. am 26. Mai an die italienischen Bischöfe ein Rundschreiben, in dem sich folgende Stelle findet: Acta Apostolicae sedis II. S. 362 und 385/86.

„Zwischen dieser Uebel erstanden hochmütige und rebellische Männer; Feinde des Kreuzes Christi; Männer irdischen Sinnes, deren Gott der Bauch ist. Diese suchten nicht die Sitten zu verbessern, sondern leugneten die Dogmen, mehrten die Unordnung und ließen für sich und andere der Zügellosigkeit freien Lauf, oder sie verachteten, indem sie den Leidenschaften der am meisten verdoctrinerten Fürsten und Bischöfe folgten, die Autorität und Führung der Kirche und gestörten fast tyrannisch ihre Lehre, Verfassung und Disziplin. Wollten abhaken sie jenen Gottlosen nach, denen die Drohung gilt: Wehe euch, die ihr das Böse gut nennt und das Gute böse! Diesen Tumult der Rebellion und diesen Unsturz des Glaubens und der Sitten nannten sie Reformation und sich selbst die Reformatoren. Aber in Wahrheit waren sie Verderber, entwürdet durch Uneinigkeit und Krieg die Kräfte Europas, bereiteten die Rebellion und Unruhe moderner Zeit vor und entfachten die dreifache Verfolgung, gegen welche die Kirche bisher siegreich einzeln zu kämpfen hatte, nämlich erstens die häusliche Pest der Ketzerei (la peste domestica delle eresie) und zweitens unter dem Namen evangelische Freiheit jene Verderbnis der Laster und Zerstörung der Zucht (quella corruzione ed ogni perversione della disciplina), die das Mittelalter nicht so kannte.“

Die Bedeutung dieses Rundschreibens ist kaum hoch einzuschätzen. Daß es in dem Sinn und Geist des hlg. Borromäus gehalten ist, daran ist kein Zweifel. Auf starke zeigt dies Dokument, daß die katholische Kirche — denn das Wort ihres unfehlbaren Hauptes ist doch für die Kirche maßgebend — um einige Jahrhunderte im Gang der Weltgeschichte zurückgeblieben ist. So aber ist sie zu einer Klippe im Strom des Fortschritts geworden, die gebrochen werden muß. Ob man mit einem „Erasme l'infame!“ die Revolution oder mit dem Modernismus, Antikatholizismus usw. nur eine Reformation fordert, ändert nichts an der Tatsache.

Die Entrüstung über die brutale Offenheit der Enzyklika hat weite Kreise ergriffen. Insofern hat sich der Papst ein Verdienst erworben um den Fortschritt in der Einsicht, welchen Feind alle Länder im Ultramontanismus in sich bergen. Wie ein Gericht der Weltgeschichte sieht es sich an, daß immer, wenn der römische Feind lange im Stillen gegraben und geduldet hat, aus seinen eigenen Häuptern ein undiplomatischer Nigkops sich erhebt und das böse Trachten laut und offen in die Welt hinaus schreit.

Für uns „Freidenker“ aber entnehmen wir dem jüngsten Ereignis der Kirchengeschichte einen neuen Ansporn, dem Ultramontanismus in allen Formen entgegenzutreten. Es kann uns aber auch eine Mahnung sein, nicht blindwütend den mächtigsten Gegner des Romanismus zu verkennen, den das Papsttum heute noch am grimmigsten fürchtet und haßt, die durch die Reformatoren inaugurierte kulturell-religiöse Bewegung der modernen Theologie.*

*) Ich kann es mir nicht versagen, hier die Worte eines der bedeutendsten Methodologen der Geschichtsforschung über die Frage der Verantwortlichkeit bei Untersuchungen über die Reformationsschritte anzuführen. Ernst Bernheim, *Erdgeschichte der historischen Methoden aus der Geschichtswissenschaft*, S. 764/65 schreibt: „Der noch so eifrige Protestant braucht nicht, wenn er von seinem Standpunkt aus, die tüchtigen alten Elemente zu ignorieren, welche trotz aller Korruption damals in der katholischen Welt vorhanden waren und aus eigenen Antrieben Bewegung zu schaffen suchten; er braucht nicht zu verkennen, daß ein äußeres neue Bestrebungen sich epigonalen Parteinteressen hingaben und daß die Reformbewegung auch manches Erhaltenswerte zerstört hat; der orthodoxe Katholik erachtet zwar die Reformation für einen schändlichen Wollst von Kirche und Glauben und wird schwerlich zugeben, daß irgend etwas Heilsames bei ihr zu finden sei; aber ist es selbst von diesem Standpunkt aus nötig, zu verkennen, daß in der Zeit damals eine schwere Korruption an Haupt und Gliedern in der Kirche eingerissen war, daß die Angriffe der Protestanten viel zur Selbstprüfung und Reform des Katholizismus beigetragen haben, endlich daß die Reformatoren, hatte man sie auch für gefälscht und heidnisch, dort bona fide gehandelt haben? Gewiß nicht; vielmehr muß der Katholik wie der Protestant, wenn er wahrer Historiker sein will, die seinem Standpunkt entgegengesetzten, unpopulären Momente mit Bewußtsein aufsuchen und in Anschlag bringen, soweit es ihm möglich ist; dabei kann jeder von beiden der Überzeugung sein und stehen, dieser auch in der Darstellung seiner Hauptgedanken, daß sein Standpunkt und seine allgemeine Auffassung des Verlaufs der Begebenheiten richtig sei.“ A.